

Dirigentliche Vermächtnisse

Das stetig wachsende Angebot an Video-DVDs mit historischen Konzertaufnahmen wird um drei attraktive Boxen bereichert, die – jede in ihrer Art – den Charakter von Vermächtnissen tragen. Aber auch herausragende Einzelveröffentlichungen verdienen Beachtung.

Leonard Bernsteins Testament in Sachen Brahms, sein berühmter Wiener Zyklus aus den 1980er Jahren, ging durch das Fernsehen und wurde als Audio-Aufnahme mehrfach aufgelegt. Jetzt ist er erstmals vollständig auf DVD erschienen: die vier Sinfonien, alle Konzerte, die Haydn-Variationen, die beiden Ouvertüren und die A-Dur-Serenade, die Bernstein bereits 1941 bei seinem Rundfunk-Debüt dirigierte und auch später mehrfach aufs Programm setzte. Bei kaum einem anderen Dirigenten ist die optische Komponente so ergiebig wie bei „Lenny“: Sein Gesicht spiegelt jede Gefühlsregung der Musik wider, seine Geste bringt den Charakter jeder Passage unmissverständlich zum Ausdruck. Auch wenn bei dem Mittsechziger der sportive Elan seiner New Yorker Jahre etwas gemildert erscheint, ist die Identifikation mit dem Werk – für Bernstein die unabdingbare Voraussetzung einer erfüllten Wiedergabe – in jedem Augenblick spürbar. Bei Brahms, den er in seiner ganzen Komplexität und Widersprüchlichkeit begriff, fühlte er sich ganz zu Hause. In Krystian Zimerman hatte Bernstein für die beiden Klavierkonzerte einen idealen Partner, mit dem es keine Meinungsverschiedenheiten gab wie zwanzig Jahre zuvor mit Glenn Gould. Auch mit Gidon Kremer und Misha Maisky fand sich Bernstein auf gleicher Wellenlänge, wo sich Subtilität und Intensität des Musizierens perfekt die Waage halten. Der Klang der Wiener Philharmoniker korrespondiert in seinem dunklen Goldglanz mit der Dekoration des Musikvereins, in dem die Konzerte aufgezeichnet wurden.

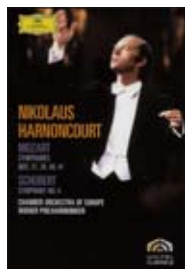
Zu dem Triumvirat, das in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts den Schallplattenmarkt beherrschte, gehörte neben Karajan und Bernstein der aus Ungarn gebürtige, später in England geadelte Georg Solti. An ihn erinnert das vier CDs umfassende Album „The Maestro“, das mit Wagner (Vorspiele zu „Holländer“, „Tannhäuser“, „Meistersinger“ und „Tristan“) und Strauss („Till Eulenspiegel“,

„Tod und Verklärung“ und „Vier letzte Lieder“ mit der wunderbaren Lucia Popp) unbestrittene Highlights aus Soltis umfangreichem Repertoire bietet. Die bei Bernstein bewunderte Kongruenz von Geste und musikalischem Ausdruck findet man bei Solti weniger – mitunter mag man sich wundern, dass die Musiker des Chicago Symphony Orchestra trotz seiner ausladenden Bewegungen piano und trotz seiner ruckartig akzentuierten Schläge legato spielen. Die Sammlung von Rossini-Ouvertü-

werk in Gang setzt und sich sonst neutral verhält. Seine Geste bleibt meist so vage wie sein Gesichtsausdruck und lässt den Musikern alle erdenkliche Freiheit. Dafür trägt ihn seine „All-Star-Band“ auf einer Woge der Sympathie und bietet orchestral eine konkurrenzlose Leistung. Mahlers sinfonische Kolosse (Nr. 5 und 6) hat man wohl schon erschütternder, kaum je aber so aufgeräumt und schlackenlos gehört. Alfred Brendel und Maurizio Pollini fügen sich mit Beethovens Klavierkonzerten 3 und 4

Harnoncourts Dirigierstil stellt einen Gegenpol zu Abbado dar

ren und Mendelssohns Sinfonien 3 und 4 werden orchestral brillant, aber nicht gerade mit Witz und Charme serviert. Auch sind Bild und Ton (wie öfter bei älteren Filmen) nicht immer synchron. Schließt man die Augen, so vermögen besonders die beiden Bruckner-Sinfonien (Nr. 6 und 7) zu beeindrucken. Die vierte DVD enthält Aufnahmen mit den Wiener Philharmonikern von 1995, die zu den letzten Soltis gehören: Beethovens Siebente als energiegeladenes Fest des Rhythmus und eine späte Rückkehr zu den ungarischen Wurzeln mit Kodálys „Háry János“, Bartóks „Rumänischen Volkstänzen“ und einer Komposition von Soltis Lehrer Leo Weiner.



Mit der Gründung des Lucerne Festival Orchestra im Jahr 2003 hat Claudio Abbado sich nicht nur einen persönlichen Wunschtraum erfüllt, sondern auch die internationale Musikszene um ein außergewöhnliches Ensemble bereichert, dessen Konzerte aus den ersten vier Jahren auf DVD dokumentiert ein kostbares Vermächtnis aller beteiligter Musiker darstellen. Insider werden mit Vergnügen die zahlreichen bekannten Gesichter im Orchester identifizieren. Abbado entspricht am ehesten Stravinskys Ideal vom Dirigenten als „Glöckner“, der nur das Läute-

gut in das Konzept, und Bruckners 7. Sinfonie, die hier ganze elf Minuten schneller durchgezogen wird als bei Solti, steht exemplarisch für Abbados glatten Interpretationsstil. Am überzeugendsten wirkt der Mitschnitt des Gründungskonzertes mit Musik von Debussy (Auszüge aus „Martyre de Saint Sébastien“ und „La Mer“). Beigegen ist eine Dokumentation über das 1998 aufgelöste Schweizerische Festspielorchester, das von den Initiatoren des neuen Eliteorchesters als Vorläufer reklamiert wird. Allerdings spielte das alte Orchester unter wechselnden Dirigenten, und so begegnen wir in der Dokumentation legendären Gestalten wie Ansermet, Fricsay, Kempe und Kubelik.

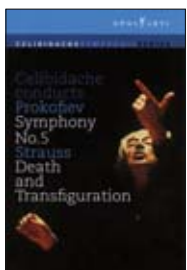
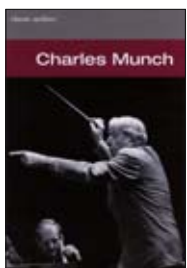
„Die Perfektion der Ausführung kann nie Selbstzweck sein“, sagte Nikolaus Harnoncourt 1982 in einem Interview, „ich suche die notwendige Qualität, aber nur, um das darzustellen, was ich in dem Werk sehe.“ Seine Sicht auf die letzten drei Sinfonien Mozarts dokumentierte er 1991 mit dem Chamber Orchestra of Europe ebenso anregend wie anfechtbar, eine Zwischenstation auf Harnoncourts bis heute nicht abgeschlossenen Weg der Beschäftigung mit dem Genie. Als Harnoncourts schönstes Vermächtnis wird vielleicht einmal sein Eintreten für Franz Schubert gelten, den Komponisten, an dem nach eigenem Bekunden sein Herz am meisten hängt. Zu Recht sieht er die „Tragische“, aufgezeichnet wie Mozarts „Pariser“ Sinfonie in den 1980er Jahren mit den Wiener Philharmonikern, als ernst zu nehmende „große“

Sinfonie. Harnoncourts Dirigierstil stellt einen Gegenpol zu Abbado dar: Mit Gesichtsausdruck und Körpereinsatz werden hier Affekte lebhaft zum Sprechen gebracht. Wohlweislich als Bonus gibt es die Große C-Dur-Sinfonie in einer von Schuberts Text „Mein Traum“ inspirierten Collage, einem mehr ambitionierten als musikalisch überzeugenden Verschnitt aus einer Konzertaufführung mit Filmsequenzen und Landschaftsaufnahmen.

Während die Aufnahmen aus den 1980er und 1990er Jahren durchaus heutigen Ansprüchen an Bild- und Tonqualität genügen, sind die Schwarz-Weiß-gedrehten Fernsehaufnahmen der 1960er Jahre als „historisch“ einzustufen. Dennoch rechtfertigt ihr hoher dokumentarischer Wert die Veröffentlichung vollkommen. Benjamin Britzens „War Requiem“ erlebte ein Jahr nach der Uraufführung in Coventry seine amerikanische Premiere im Sommer 1963 in Tanglewood, der Sommerresidenz des Boston Symphony Orchestra. Erich Leinsdorf, frischgebackener Chef des Orchesters, dirigierte vor elftausend Zuhörern den umfangreichen Apparat mit souveräner Technik und der Attitüde eines Feldherrn, Phyllis Curtin, Nicholas Di Virgilio und Tom Krause beeindruckten als Gesangssolisten. Dank der parallelen Rundfunkübertragung wurde der Ton bereits in Stereo aufgezeichnet.

Leinsdorfs Vorgänger in Boston, dem Franzosen Charles Munch, widmet EMI eine Folge der Reihe Classic Archive mit Aufnahmen, die 1966 bei einem Gastspiel des Orchestre National de l'ORTF in Tokio entstanden. Zwar fehlt der Kopfsatz der ersten Brahms-Sinfonie, doch der Rest ist ebenso eindrucksvoll wie Ravels 2. „Daphnis et Chloé“-Suite, bei der fast Bernsteinsche Ekstase erreicht wird. Nüchterner geht es bei Paul Pary zu, der 1971 mit demselben Orchester Chabriers Bourrée Fantasque und Faurés „Pelléas et Mélisande“-Suite einspielte. Pary, der sich vor allem durch seine brillanten Mercury-Aufnahmen mit dem Orchester von Detroit ein Denkmal gesetzt hat, demonstriert auch als Fünfundachtzigjähriger noch überlegen, wie das französische Repertoire zu handhaben ist.

Siebenundachtzig Jahre alt war Leopold Stokowski, als er 1969 das Internationale Jugendorchester von St. Moritz mit einer temperamentvollen Aufführung von Beet-



hovens Siebenter aus der Taufe hob. Ein weiterer Film mit Tschaikowskys „Romeo und Julia“-Ouvertüre vermittelt einen hervorragenden Eindruck von der beinahe magischen Ausstrahlung dieses Dirigenten. Stokowskis ausdrucksvolle Hände, von der Kamera effektiv eingefangen, scheinen den Klang zu modellieren, der dank eines Stereo-Soundtracks in seinem ganzen Reichtum wiedergegeben wird.

Perfekte Dirigiertechnik demonstriert schließlich ein Film mit Sergiu Celibidache, der wie kein anderer die Gesetzmäßigkeiten der Beziehung zwischen Geste des Dirigenten und Reaktion des Orchesters erforscht hat. Wer „Celi“ nur aus seinen späten Münchner Jahren kennt, wird überrascht sein von der tänzerischen Eleganz und atemberaubenden Rasanz dieser 1970 entstandenen Aufnahmen des italienischen Fernsehens. Glücklicherweise wurden hier mit Prokofjews Fünfter und Strauss' „Tod und Verklärung“ zwei Paradestücke von Celibidaches Repertoire in Wiedergaben festgehalten, die an Dramatik und Leidenschaftlichkeit ihresgleichen suchen.

Peter T. Köster

Leonard Bernstein dirigiert Brahms (1972-1984); DG/Universal 5 DVD 044007343555

(auch einzeln erhältlich)

Georg Solti dirigiert Rossini, Mendelssohn, Bruckner, Wagner, Strauss, Kodály, Bartók, Weiner, Berlioz und Beethoven (1976-1995); Decca/Universal 4 DVD 044007432037

Claudio Abbado dirigiert Debussy, Mahler, Bruckner und Beethoven (2003-2006); Euroarts/Naxos 5 DVD 880242000781

(mit Dokumentation „Von Toscanini bis Abbado“)

Nikolaus Harnoncourt dirigiert Mozart und Schubert (1983-1991); DG/Universal 2 DVD 044007342909

Erich Leinsdorf dirigiert Britten (1963); VAI/Codæx DVD 089948442998

Charles Munch und **Paul Pary** dirigieren Brahms, Ravel, Chabrier und Fauré (1966, 1971); EMI DVD 5099950677290

Leopold Stokowski dirigiert Beethoven und Tschaikowsky (1969); VAI/Codæx DVD 089948440895

Sergiu Celibidache dirigiert Prokofjew und Strauss (1970); Opus Arte/Naxos DVD 809478009795

LUZERNER
SINFONIEORCHESTER



KADDISH

Bernstein: «Kaddish» Sinfonie Nr. 3
Schönberg: Ein Überlebender aus Warschau
Weill: Das Berliner Requiem
Nimbus Records NI 5807

Pressestimmen zum Live-CD-Mitschnitt:

«Das Luzerner Sinfonieorchester steuerte eines der spannendsten Programme zum Lucerne Festival 2006 bei.» (Neue Luzerner Zeitung)

«Axelrod's rhythmically energetic performances caught the music's emotionality while avoiding bathos.» (Financial Times, London)



Simon Halsey, Chefdirigent

RUNDFUNKCHOR
BERLIN



Pressestimmen zum Rundfunkchor Berlin

«Ein transparent warmer Strahlklang kann als Erkennungszeichen des Rundfunkchores Berlin gelten.» (Fono Forum)

«Das derzeit vielleicht spannendste Ensemble.» (Crescendo)

Ausgezeichnet mit dem Grammy Award 2008.

Magische Momente

Ein ganzes Bündel von DVDs großer Geiger ist in den vergangenen Monaten erschienen, darunter auch rare Filmaufnahmen mit Isaac Stern, Ivry Gitlis und Josef Suk – Sternstunden für Auge und Ohr, voller Nostalgie und großer Augenblicke.

Man kann nur staunen, mit welcher scheinbaren Leichtigkeit sie ihrem Instrument betörend schöne Töne entlocken. Bei großen Geigern gibt es immer auch viel zu sehen, ganz besonders die Eleganz der Bogenführung ist immer wieder bewundernswert. Auch die Haltung des Instruments prägt das Profil eines Geigers. Seine Aura, sein Charisma oder ganz allgemein das, was man mit „Ausstrahlung“ bezeichnet, wird entscheidend nicht nur durch den Klang, sondern auch durch den visuellen Eindruck bestimmt. Jeder große Geiger hat eine markante Silhouette, man denke etwa an Nathan Milstein, Ivry Gitlis oder Isaac Stern. Mit raren Filmaufnahmen dieser drei ganz unterschiedlich veranlagten Geigerphänomene hat EMI seine DVD-Reihe Classic archive erweitert. Milstein war bereits 68 Jahre alt, als diese Aufzeichnung des Beethoven-Violinkonzertes mit dem London Philharmonic Orchestra unter Adrian Boult in der Royal Festival Hall entstand. Und es ist faszinierend (in Farbe) zu sehen, wie souverän dieser „Grandseigneur“ der Geige seinen Part meistert, mit welcher Kraft und Intensität

Stern, zum Leidwesen vieler Fans, nie in ein Plattenstudio. Insofern sind die Aufnahmen von Adagio und Fuge aus der Sonate Nr. 1 BWV 1001 bei EMI (Salle Gaveau, Paris 1965) und der „Chaconne“ auf dem Label VAI (Video Artists International) von 1967 echte Raritäten. Bei VAI kommen auch Oistrach-Verehrer mit der Aufzeichnung eines Recitals auf ihre Kosten, das der große Geiger mit Sviatoslav Richter 1970 in der Alice Tully Hall im Lincoln Center for Performing Arts in New York gab. Mit Beethovens Violinsonaten Nr. 6 und Brahms' Sonate op. 108 und einer Beethoven-Zugabe bietet das legendäre Duo ein Standardprogramm in Interpretationen von klassischem Ebenmaß.

Wollte man ein weibliches Pendant zu Nathan Milstein nennen, dürfte wohl der Name Ida Haendel fallen. Milstein und Haendel standen noch im biblischen Alter von 80 Jahren auf der Bühne. Im VAI-Katalog befindet sich jetzt das einzigartige Filmdokument eines Recitals, das die Geigerin im Dezember 2005 in Fort Lauderdale (Florida) gab. Wie sie Beethovens Violinsonaten Nr. 8 und Nr. 9, Chaussons „Poème“

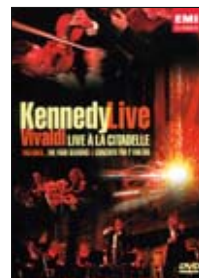
Anne-Sophie Mutters Mozart-Projekt ist geprägt von Ausdrucksextremen

er musiziert in einem Alter, in dem viele den Geigenbogen längst aus der Hand gelegt haben. Grandios! Hörens- und sehenswert ist auch Boult's Darstellung der achten Sinfonie von Vaughan Williams.

Ivry Gitlis gehört zu den geigerischen Exzentrikern, zu den Unangepassten. Eine DVD mit Aufnahmen aus den Jahren 1962 bis 1973 zeichnet sein markantes Profil. Ein zigeunerhaft draufgängerischer Zug prägt das Spiel dieses Ausnahmegeigers, dessen Körpersprache immer gespannte Nervosität signalisiert. Das Finale von Tschairowskys Violinkonzert, Wieniawskis Polonaise Brillante op. 4 oder Paganinis „La Campanella“ werden da zu spannenden, hochvirtuosen Gratwanderungen. Verglichen mit Gitlis wirkt Isaac Stern bodenständig und zentriert. Aufnahmen aus den 1960er und 1970er Jahren zeigen den Geiger noch im Zenit, unter anderem als kraftvollen Mozart- und Bach-Interpreten. Mit Bachs Sonaten und Partiten für Violine solo ging

und die „Chaconne“ von Bach bewältigt, gebietet höchsten Respekt. Da stören auch einige tonliche Unebenheiten nicht, diese physische und mentale Leistung ist einfach enorm! Auf VAI kommt auch Josef Suk zu Ehren. Der leider immer etwas unterschätzte tschechische Geiger präsentiert mit seinem Klavierpartner Rudolf Firkusný ein Programm, das etwa Dvoráks Sonatine op. 100 und Janáček's Violinsonate beinhaltet. Ort der Aufführung ist der repräsentative Dvorák-Saal des „Rudolfinum“ im Herzen von Prag. Ob die Beflagung an der Saalorgel nationalen Stolz signalisieren will? Die landeseigenen Komponisten und Musiker wusste man auf diesem Podium immer besonders zu schätzen. Suk und Firkusný überzeugen mit Interpretationen von größter Expressivität.

Ausdrucksextreme auf ganz eigene Art sucht Anne Sophie-Mutter in ihren umfangreichen Mozartprojekten auf Deutsche Grammophon. Die Video-Produktion der



Violinkonzerte mit der Camerata Salzburg, die sie von der Geige aus leitet, besitzt auch optisch eine ganz auf die

Künstlerin zugeschnittene Ästhetik. Geigerisch ungemein souverän bietet Mutter einen energiegeladenen Mozart mit zugespitzten Tempi und großem, zwischen exzessivem Vibrato und Non-vibrato changierendem Ton. Mit ähnlicher Vitalität und Dynamik des Zugriffs, der sehr energisch sein kann, interpretiert Mutter mit Labert Orkis auch Mozarts große Violinsonaten (ab KV 301) in Aufnahmen aus dem Münchener Gasteig. Zu beiden Produktionen gibt es als informative Beigabe einen Film zur Entstehung der jeweiligen Projekte. Eine klanglich sehr andere Mozartauffassung vertreten Gidon Kremer und seine Kremerata Baltica, die während der Salzburger Mozartwoche im Februar 2002 im Mozarteum die „Sinfonia concertante“ KV 364 und die „Serenata notturna“ zur Aufführung brachten. Ein differenziert lebendiger, aber deutlich leichter Mozartklang ist hier zu vernehmen. Als zeitgenössischen Kontrapunkt spielen Kremer und Musiker aus dem Orchester auf Mozart bezogene Werke von Arvo Pärt und Alfred Schnittke (Mozart-Adagio, Moz-Alt à la Haydn). Ein beziehungs- wie spannungreiches Programm, das künstlerisch maßgeblich von Kremer geprägt ist.

Eine ganz besondere Art der künstlerischen Selbstdarstellung sind die Konzerte von Nigel Kennedy, da ist der Mann mit der Punkfrisur wirklich kaum zu übertreffen. Wer sich einen Eindruck verschaffen möchte, wie Kennedy-Konzerte „funktionieren“, schaue die DVD „Kennedy live à la Citadelle“. Auf der mittelalterlichen Burg im südfranzösischen Carcassonne rissen Kennedy und das von ihm geleitete Polnische Kammerorchester im Sommer 2005 das Publikum mit einer Vivaldi-Show von den Stühlen. Das sollte man einmal gesehen haben ... Auf ganz andere Art spektakulär ist eine Aufführung von Paganini Violinkonzert Nr. 1 mit Shlomo Mintz und dem Limburg Sinfonie-Orchester Maastricht unter der Leitung von Yoel Levi (1997). Mintz, hier in fantastischer geigerischer Verfassung, spielt nämlich auf der Guarneri-Geige, die einst Paganini gehörte: der legendären „Kanone“. Dokumentiert wurden auch die umfangreichen Vorbereitungen zu diesem Konzertereignis, die Spielbarmachung des Instruments und der Transport dieser streng bewachten Ikone des Geigenbaus von Genua nach Maastricht.

Eine ansprechende Mischung von wissenschaftlich fundierter Information und Konzertdarbietung bietet Euroarts mit seiner DVD-Serie „Discovering Masterpieces of Classical Music“. Die Reihe ist aktuell ergänzt worden durch eine Dokumentation über Brahms' Violinkonzert (mit Brahms-Experte Wolfgang Sandberger) und der anschließenden Aufführung mit Gil Shaham und den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado (live aus dem Teatro Massimo in Palermo, 2002). Eine spannungsgeladene Aufführung mit einem Gil Shaham in Bestform!

Drei weitere Dokumentationen werden die Herzen von Violinenthusiasten höher schlagen lassen. Die DVD „Maxim Vengerov – Living The Dream“ ist ein farbiges Portrait eines überaus erfolgreichen, vielseitig interessierten Künstlers und Menschen, der als charismatischer Sympathieträger auch ein neues junges Publikum anspricht. Nicht weniger fasziniert Christopher Nupens Film „Itzhak Perlman – Virtuoso Violinist“. Diese brilliant gemachte Dokumentation ist eine Hommage an einen der genialsten Geiger des 20. Jahrhunderts, der bereits zur lebenden Legende geworden ist. Die Fülle des Materials ist überwältigend: Konzerte, Probenmitschnitte, Einblicke ins Private. Dieser Film hat etwas zutiefst Berührendes, er führt eindringlich vor Augen, wie heldenhaft Perlman seiner Behinderung trotzte und wie eng Musik mit allen Aspekten des menschlichen Lebens verbunden ist.

Niemand vermochte aus Musik und Menschsein eine glaubhaftere Einheit zu bilden als Yehudi Menuhin. Wohl über keinen Geiger wurde mehr geschrieben, kaum ein Musiker zog mehr Öffentlichkeit auf sich. Die Dokumentation „Yehudi Menuhin – The Swiss Years“ dokumentiert das Leben Menuhins in der Schweiz, die in den 1950er Jahren zu seiner Wahlheimat wurde. Sie informiert über die Geschichte des Menuhin Festival Gstaad, beleuchtet die Person Menuhin in Interviews mit Zeitzeugen, darunter ehemalige Schüler und Mitglieder der Familie Menuhin. Kurze Sequenzen zeigen auch das 13-jährige, herumtobende Wunderkind, das 1929 nach Basel kam, um bei Adolf Busch zu studieren. Menuhin-Verehrer werden auf diesen Film kaum verzichten können.

Norbert Hornig

Nathan Milstein spielt Beethoven;
EMI DVD 094638845690

Ivry Gitlis spielt Tschaikowsky, Brahms, Bartók, Elgar, Wieniawski, Saint-Saëns, Moszowski, Albéniz und Paganini
EMI DVD 094638846994

Isaac Stern spielt Mozart, Bach, Geminiani und Kreisler;
EMI DVD 5099950189793

Isaac Stern spielt Bach, Schubert, Mozart und Brahms;

VAI/Codæx DVD 089948436898

David Oistrach spielt Beethoven und Brahms;

VAI/Codæx DVD 089948436997

Ida Haendel spielt Beethoven, Chausson und Bach;

VAI/Codæx DVD 089948439592

Josef Suk spielt Beethoven, Brahms, Dvorák und Janáček;

VAI/Codæx DVD 089948440598

Anne Sophie Mutter spielt Mozarts Violinkonzerte;

DG/Universal 2 DVD 044007342107

Anne Sophie Mutter spielt Violinsonaten von Mozart;

DG/Universal 2 DVD 044007342107

Gidon Kremer (und Kremerata Baltica)

spielen Mozart, Pärt und Schnittke;

Euroarts/Naxos 880242722287

Nigel Kennedy spielt Vivaldi „Live à la Citadelle“;

EMI DVD 094636590899

Shlomo Mintz spielt Paganini;

Challenge/SM DVD 608917219722

Gil Shaham spielt Brahms;

Euroarts/Naxos DVD 880242560780

Maxim Vengerov – Living The Dream;

EMI DVD 5099950340293

Itzhak Perlman – Virtuoso Violinist;

The Christopher Nupen Films/Naxos DVD 814446010048

Yehudi Menuhin – The Swiss Years;

Mesch & Ugge Filmproduktion/Naxos 2
DVDs 7640110520208



Maria Cecilia

Maria Cecilia Bartoli: So steht's auf dem Cover. Doch die Italienerin bringt hier nicht etwa ihren vollen Taufnamen ein; vielmehr erscheint „Maria“ im Golddruck und meint eine tiefe Verneigung vor Maria Malibran, deren Geburtstag sich zum 200. Male jährt. Diese war so etwas wie ein Pop-Star des frühen 19. Jahrhunderts und dazu Tochter des Tenors Manuel García, Rossinis erstem Almaviva, der eine Gesangsmethode erfand, dank derer sich Sänger wie etwa Plácido Domingo ihre sängerische Potenz bis ins Großvateralter erhalten. Über das Leben der Malibran bis zu ihrem Tod mit 28 an den Folgen eines Reitunfalls referiert die Bartoli temperamentvoll auf einer der beiden DVDs, dokumentiert vom Film- und Opernregisseur Michael Sturminger, besucht Schauplätze aus dem Leben der Mezzosopranistin, lädt zu Proben für ihre Malibran-CD ein. Die andere DVD ist ein Mitschnitt ihres Konzerts im pittoresken Palau de la Música Catalana zu Barcelona mit Nummern, in denen die Malibran brilliert hatte. Die Bartoli singt diese, temperamentvoll begleitet vom Zürcher Orchestra La Scintilla, wie Chansons, gurrend, schmeichelnd, manieriert, mit Charme und viel Witz etwa bei Jodel-Variationen „à la Tyrolienne“ von Johann Nepomuk Hummel. Man könnte ihre zuweilen klirrende Höhe bemäkeln, die oft girrenden Koloraturen oder dass sie die Linie häufig der Wirkung opfert, was vor allem bei Bellini ins Gewicht fällt, aber sei's drum: Sie hat ihre eigene Art, und die ist äußerst effektiv.

Gerhard Persché

Szene
Musik
Bild/Klang

★★★★
★★★★
★★★★

Maria – The Barcelona Concert & Malibran rediscovered; Arien und Lieder von García, Persiani, Bellini, Rossini, Balfe, Mendelssohn, Hummel und Malibran; Cecilia Bartoli, Orchestra La Scintilla, Ada Pesch (2007).
Decca/Universal 2 DVD 044007432524
(76' Konzert + 75' Doku)

Bis zu den Quellen Homers

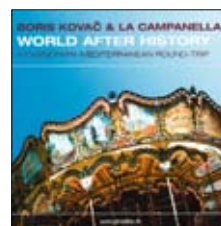
Komponisten und Interpreten schwelgen im musikalischen Reichtum des Balkan und schlagen den Bogen von der Antike bis zur Gegenwart

Die Niederlage Jugoslawiens birgt in sich auch eine Niederlage Europas, denn die Synthese so unterschiedlicher Religionen und Kulturen, die in Jugoslawien zum Leben fand, ist vernichtet“, schrieb der serbische Schriftsteller Dragan Velickic nach dem blutigen Zerfall Jugoslawiens. Seit Jahrhunderten ist der Balkan ein Territorium des toleranten Miteinanders und der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Völkern und Religionen. Er beherbergt einen Reichtum an Kulturen und Traditionen wie kaum eine andere Region Europas. In der Wojwodina, der Heimat des Saxophonisten, Sängers und Komponisten Boris Kova, leben Menschen 20 verschiedener Nationalitäten zusammen. „World After History“ betitelt er sein Album, mit dem er die schmerzvollen Ereignisse der letzten Jahre auf dem Balkan zu vergessen sucht. Begleitet von seinem Ensemble La Campanella, begibt er sich auf eine musikalische Traumreise. Sie führt ihn quer über den Balkan bis an die Küsten des Mittelmeeres. In seinen melancholischen Melodien lässt er die traditionelle Vielfalt der Region anklingen. „Ich kann die Geschichte nicht ändern oder anhalten“, sagte er. „Aber mit dieser Musik ist es für einen Moment, als sei sie vorbei.“

Der musikalische Reichtum des Balkan inspirierte auch die aus der Pop-Szene

Roma-Slums nahe der Stadt Skopje in Mazedonien, wurde sie 1956 bei einem Folklorewettbewerb von dem Musiker Stevo Teodosievski, ihrem späteren Ehemann und Förderer, entdeckt. Er schrieb für sie Lieder und Balladen. Redzepova verstand sich immer auch als Botschafterin für die Kultur ihres Volkes. 47 Waisenkinder nahm sie bereits als junge Frau bei sich auf und erteilte ihnen Musikunterricht. Sie bilden zusammen mit ihren Söhnen die Band, mit der sie um die Welt reist. Nach dem Tod Teodosievskis zog sie von Belgrad wieder in ihre Heimat Skopje. Auf ihrem Album „Gypsy Carpet“ singt sie Lieder ihres Akkordeonisten Simeon Atanasov. Voll leidenschaftlicher Eindringlichkeit beklagt sie die Schicksale von Roma-Frauen, beschwört ihre Sehnsüchte und erzählt auch aus ihrem eigenen Leben.

Welche Anziehungskraft die Musiktraditionen des Balkan auf Musiker anderer Regionen ausüben, belegt das Album „Musiques des montagnes“ des kanadischen Ensembles La Nef. Ausgangspunkt ihrer Interpretationen und Improvisationen waren Feldaufnahmen aus Epirus und Thrakien. Die Themen ihrer Lieder, die sie mit einer Vielzahl von Instrumenten liebevoll arrangiert haben und im Stil Alter Musik vortragen, sind Exil, Emigration und Entfremdung.



Pavlidis, die dieser nach Texten der altgriechischen Dichterin Sappho komponierte. Baka, die an der Musikhochschule von Hannover studierte, interpretiert die Lieder, rhythmisch begleitet oder a cappella, in getragenem Stil wie Gebete. Ihr melismenreicher Gesang verweist auf die orientalischen Einflüsse in den Liedern.

Die immer wieder stattfindenden Bevölkerungsverschiebungen auf dem Balkan haben wesentlichen Einfluss darauf, dass die Völker ihre Identitäten und Gemeinsamkeiten häufig in weit zurückliegender Vergangenheit suchen, in der griechisch-römischen Antike ebenso wie in alten Naturmythen. Aufnahmen aus dem Archiv des nationalen griechischen Rundfunks stellen eine Auswahl traditioneller epischer Gesänge vor. Der Epengesang, der auch dramatische und lyrische Elemente enthält, ist auf dem Balkan sehr verbreitet. Er erzählt von Helden, Drachen und Geistern und besitzt nach Auffassung griechischer Folklore-Spezialisten eine direkte Verbindung zu zahlreichen antiken Mythen. So seien Verbindungen zu Alkestis und Admetos, Achill und Penthesilea und sogar zu den Quellen von Homers „Odyssee“ auszumachen.

Ruth Renée Reif

Die Musik des Balkan wird von seiner spannungsreichen Geschichte bestimmt

kommende serbische Sängerin Bilja Krsti. Doch ihr Blick ist nicht schwermütig rückwärts gewandt, sondern gilt der Gegenwart. Fünf Jahre sammelte sie Volkslieder aus Ungarn, Bulgarien, Serbien, dem Kosovo, Bosnien, Herzegowina, Mazedonien und Griechenland, um sie mit ihrem Bistrik Orchestra in einfühlsamen Arrangements zu präsentieren. Ihr Wunsch ist es, die alten Lieder wieder lebendig werden zu lassen und die Volksliedtraditionen in neuen Ausdrucksformen fortzuführen. Sie schlägt damit eine Brücke zur neu komponierten Volksmusik auf dem Balkan.

Vorbild dieser Entwicklung, in der die Musik der Roma eine wichtige Rolle spielt, ist die Sängerin Esma Redzepova. „Queen of the Gypsies“ wird sie genannt. Aufgewachsen in einem der weltweit größten

Sie bestimmen auch das Album „Deserted Villages“, das der griechische Sänger George Dalaras gemeinsam mit dem albanischen Komponisten und Akkordeonisten Dasho Kurti aufnahm. Kurti verarbeitet in seinen Liedern ebenfalls Musik aus der an Albanien grenzenden nordgriechischen Provinz Epirus. Die Texte, die von Menschen auf der Suche nach Schutz vor Krieg und Verfolgung, vom Schmerz, der Trauer und der Hoffnung auf ein friedliches Leben erzählen, stammen von griechischen Textdichtern.

Lieder aus verschiedenen Regionen ihrer griechischen Heimat hat die Sängerin Theodora Baka zusammengetragen. Es sind traditionelle Liebes-, Hochzeits- und Klagelieder, die sie seit ihrer Kindheit begleiteten, aber auch Lieder des Lyra-Spielers Pantelis

Boris Kova & La Campanella, World After History; Piranha/Indigo CD 826863199725

Bilja Krsti & Bistrik Orchestra, Tarpos; Intuition/SM CD 750447340626

Esma Redzepova, Gypsy Carpet; Network/Zweitausendeins CD 785965951160

La Nef, Musiques des montagnes; Atma/MW CD 722056239028

George Dalaras, Deserted Villages; Tropical Music/Sony BMG CD 0764916886522

Myrtate, Traditionelle Lieder aus Griechenland; Raumklang/HM CD 4018767023039

Paralogues, Chants traditionnels; Ocora/HM CD 794881825523

Töne wie flüssiges Gold

Mit ihrem Exklusivkünstler Glenn Gould hat die Schallplattenfirma Columbia bis zu seinem Tod 1982 viel Geld verdient. Einige Gould-Klassiker hat Sony wieder als LP aufgelegt. Ein Überblick über diese und andere aktuelle Vinyl-Veröffentlichungen.

Lust und Last mit in Vinyl geschnittenen Schallwandlungen vermitteln fünf Alben mit Glenn Gould, die von Sony, Inhaber der Columbia-Rechte, herausgegeben wurden. Zur Habenseite gehört nicht allein die Klavierkunst des kanadischen Pianisten, sondern der offenkundige akustische Gewinn der analogen Wiedergabe. Obwohl Goulds Schallplatten niemals den Rang audiophiler Sammelobjekte errungen haben, offenbart das Medium seine Qualitäten auch bei der Reproduktion seines meist dicht abgenommenen Klaviertons. Das Brahms-Album mit

wie selbst auf der CD beibehalten wurde, sondern kurze Wegblendungen auffallen.

Das lustvolle Wiederhören der von Gould zum Teil selbst produzierten Platte mit den so genannten kleinen Präludien und Fugen (M 35891) – sie entstand knapp drei Jahre vor seinem Tod – erinnert in Momenten, etwa am Schluss des d-Moll-Präludiums BWV926 mit Läufen wie flüssigem Gold, an Goulds manuelles Genie. Beim 1967/68 entstandenen Album „A Consort of Musicke By William Byrd and Orlando Gibbons“, seiner damals Aufsehen erregenden Entdeckung der Virginalisten Byrd und Gibbons,

Schostakowitschs Fünfte unter Jonathan Darlington ist ein audiophiler Knüller

der originalen Veröffentlichungsnummer MS6237, aufgenommen im November 1960, eine von Goulds innigsten Einspielungen, die jeden Vorwurf gegen den Pianisten als kühlen, intellektuellen Antiromantiker binnen weniger Takte entkräftet, bietet bei den Intermezzi op. 117 ein viel körperreicheres Klangspektrum als die CD-Version. Gleiches gilt selbst für die erste Studioversion von Bachs „Goldberg-Variationen“, 1955 in Mono aufgenommen, besonders die Ruhe der 25. Variation scheint gegenüber der Digitalausgabe verdichteter.

Leider steht dem entgegen eine unberechenbare Pressqualität, bei der manche dynamische Spitzen klirren und hier und da Knackser kurz die Freude trüben. Plattensammler wird wundern, dass bei der Neuauflage keiner auf die korrekte Label- und Coverreproduktion geachtet zu haben scheint. So prangt auf der Vorderseite der Hülle des fulminanten fünften Beethovenkonzerts mit Leopold Stokowski am Pult die Mono-Nummer, auf der Rückseite die Stereo-Nummer und auf dem Label selbst wieder der Mono-Hinweis, trotz der vorliegenden Stereopressung; Ähnliches gilt für die Brahms-Platte. Die Konzertproduktion mit dem 84-jährigen Dirigenten gehört übrigens zu Goulds glücklichsten: „Ich kann mich an keine Zusammenarbeit mit einem Musiker erinnern, die mich mehr befriedigt oder mir größeren Spaß gemacht hätte.“ Unverständlich auch, dass bei den „Goldberg-Variationen“ zwischen den Sätzen nicht das kontinuierliche Bandrauschen

hat Gould die Musik aus der Tudorzeit dem Vorrecht der historischen Aufführungspraxis souverän entrissen.

Drei Testament-Veröffentlichungen aus dem Archiv der EMI erinnern als 180-Gramm-Pressungen an große Zeiten der Plattenindustrie. Zentral im sagenumwobenen Katalog die unmanierierte, fließende Einspielung von Chopins erstem Klavierkonzert durch den 18-jährigen Maurizio Pollini, ein Monat nach seinem Gewinn des Chopin-Wettbewerbs in Warschau. Paul Kletzki und das Philharmonia Orchestra begleiten den Italiener. 1969 spielte David Oistrach mit dem Cleveland Orchestra und George Szell das Brahms-Violinkonzert ein: meisterlich und vielleicht eine Spur zu beherrscht. Oistrachs EMI-Aufnahme mit Klemperer von 1960 wäre genauso die Neuauflage wert gewesen – zumal sie genauso gut klingt wie die spätere. Nicht ganz glücklich wird man mit Carl Schurichts dritter Bruckner-Sinfonie, der Fassung von 1889 wegen. Auch klanglich fällt die Wiener Aufnahme mit Verhärtungen im Forte etwas ab.

Wie sehr die CD zum akustischen Nadelöhr geworden ist, zeigt die heutige hochwertige 192-kHz-Digitaltechnik, die am Ende auf den 44,1-kHz-Standard der gebräuchlichen CD konvertiert werden muss. Was passiert? Frequenzumfang und Auflösungsvermögen sind bei der Aufnahme ausgezeichnet, bei der datenreduzierten CD-Wiedergabe aber eingeschränkt. Die LP kann beispielsweise gegenüber der CD viel mehr Hochfrequenzen wiedergeben, ent-



scheidend ist das für die Klanglichkeit bei Streichern. Jetzt ist die erste LP in der Living Concert Series des Labels Acousence herausgekommen, digital aufgenommen, analog abgemischt und sauber gepresst beim deutschen Pallas-Werk in Diepholz. Die spannungsvolle Interpretation von Schostakowitschs 15. Sinfonie mit den Duisburger Sinfonikern und deren Chefdirigenten Jonathan Darlington hält namhafteren Einspielungen, wie der von Haitink bei Decca, locker stand – und ist dazu ein audiophiler Knüller mit seidigen Streichern, wuchtiger Basstrommel und schallenden Blechbläsern.

Götz Thieme

Brahms, 10 Intermezzi; Columbia MS 6237
Byrd/Gibbons, A Consort of Musicke; Columbia M 35891
Beethoven, Klavierkonzert Nr. 5; American Symphony Orchestra, Leopold Stokowski; Columbia MS 6288
Bach, Goldberg-Variationen; Columbia ML 5060
Bach, Präludien; Fughetten und Fugen; Columbia M 35891
Alle Aufnahmen mit Glenn Gould im Vertrieb von Sony BMG.
Chopin, Klavierkonzert Nr. 1; Maurizio Pollini, Philharmonia Orchestra, Paul Kletzki; EMI/Testament ASD 370
Bruckner, Sinfonie Nr. 3; Wiener Philharmoniker, Carl Schuricht; EMI/Testament ASD 2284
Brahms, Violinkonzert; David Oistrach, Cleveland Orchestra, George Szell; EMI/Testament ASD 2525
Alle im Vertrieb von Reson.
Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 15; Duisburger Philharmoniker, Jonathan Darlington; Acousence/Audio Int'l ACO-LP 20607